

mehrere Einheiten annehmen zu müssen. Die Länge und Breite der Blumenblätter werden von 3—4 und das Aufspringen der Früchte auch von 3—4 Einheiten beeinflußt.

Die vielleicht etwas breit, jedoch sehr klar geschriebene Arbeit hat leider einen kleinen Mangel insofern, als die zahlenmäßigen Daten sehr wenig mitgeteilt sind. Es wäre erwünscht, daß bei derartigen Untersuchungen über quantitativ variierende Merkmale die genauen Zahlenangaben in einer besonderen Beilage beigefügt würden. Sie können nur zum Teil durch die gegebenen Variationskurven ersetzt werden.

HAGEM (Bergen-Norwegen).

Salaman, R. N. Heredity and the Jew. Journ. of Genetics 1 1911. S. 273—292. 4 Taf.

Salaman versuchte auf Grund eines beträchtlichen statistischen Materials festzustellen, ob sich der jüdische Gesichtstypus wie eine mendelnde Erbinheit verhält. Ohne daß sich dieser Charakter morphologisch näher definieren läßt, ist er das von allen Autoritäten anerkannte, einzige zuverlässige Rassenmerkmal der nordeuropäischen (askanazischen) Juden, während alle anderen wie Schädelform, Haar- und Augenfarbe, Nasenform durchaus versagen. Dieser nicht zu definierende Typus wird insbesondere vom Juden auf den ersten Blick erkannt, und zwar mit sehr geringen Ausnahmen. Ihn als homozygote Einheit zu nehmen, besteht alles Recht, da eine Vermischung mit anderen Rassen so gut wie nicht stattgefunden hat, da aber, wo sie stattfand, zum Untergang dieses Typus geführt hat, wie eine Reihe von Beispielen beweisen. Insbesondere geht es auch daraus hervor, daß die Kaste der Kohanim, die durch besondere Heiratsvorschriften sich rein erhalten muß, andernfalls ihren Namen verliert, an dem sie unterschieden werden, genau den gleichen Typus zeigen. Die Untersuchung von Mischehen ergab nun, daß sich „das jüdische Aussehen“ wie ein Rezessiv verhält, indem bei 136 Familien nur 26 von 362 Kindern diesen Typus zeigten. Aus den Ehen solcher nichtjüdisch erscheinenden F_1 -Individuen mit Juden ergaben sich genau zur Hälfte jüdisch und nichtjüdisch aussehende Nachkommen, nämlich 15:17 bei 13 Familien. Im umgekehrten Fall, F_1 -Individuum \times Nichtjude, waren alle Kinder, wie erwartet, von nichtjüdischem Typ. (Ein sehr instruktiver Fall ersterer Art ist durch Photographie erläutert.) Endlich wird noch der Fall der gelegentlichen, nichtjüdisch aussehenden Juden besprochen, deren Familienstambäume zeigen, daß dieser Typ wieder dem jüdischen gegenüber rezessiv ist. Er kann also nicht von Einsprengung nichtjüdischen Bluts stammen, geht höchstens auf die ursprüngliche Kombination zurück, der jener Typ seine Entstehung verdankt. Sollten die amoritischen Beimischungen den Grund jener Erscheinung bilden, so wäre erwiesen, daß jene nicht germanischer Rasse waren (wie Chamberlain und andere im Interesse ihrer Tendenz behaupten), da ja dieser Typ sich dominant verhält.

R. Goldschmidt (München).